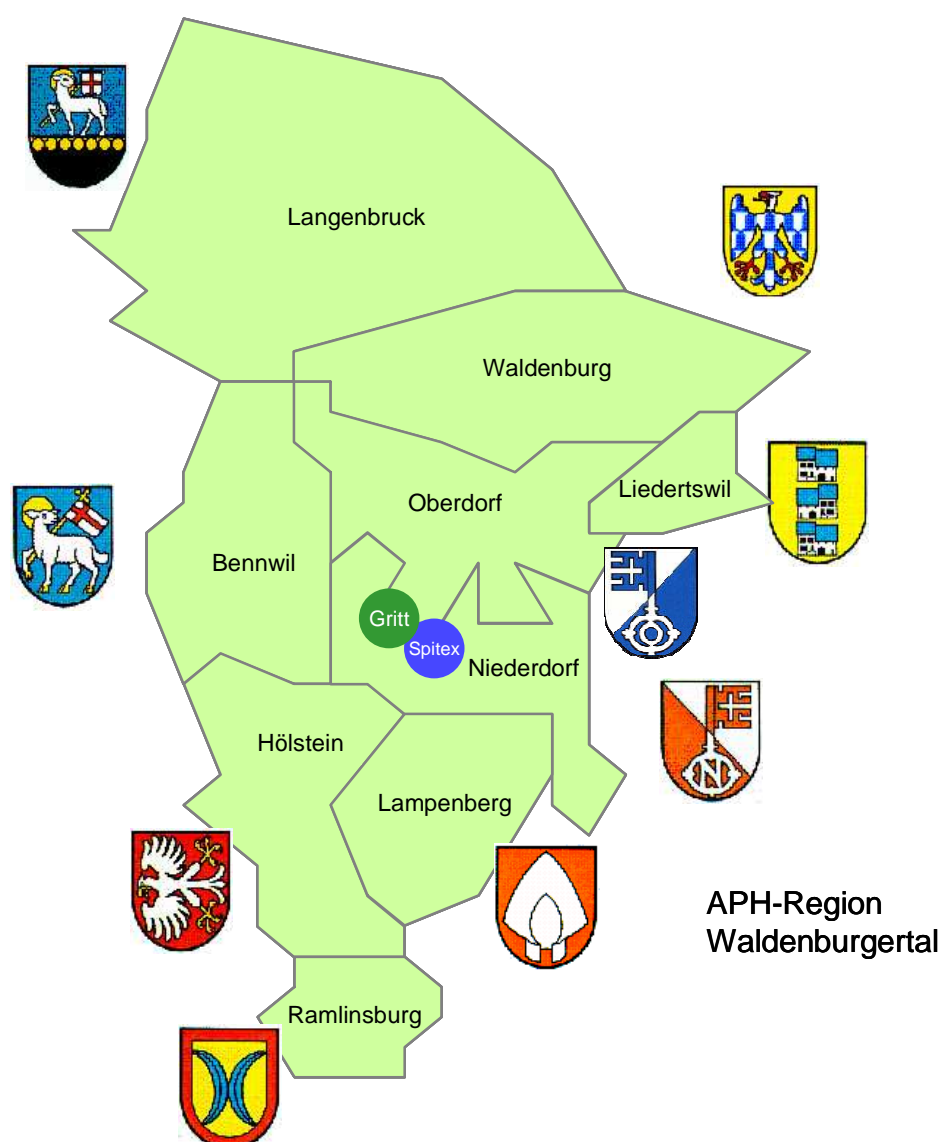


Alterskonzept Waldenburger Tal

Alt werden im Waldenburger Tal oder „Wie sehe ich meine Zukunft im Alter?“

Bericht über gegenwärtige und künftige Strategien der Altersversorgung im Waldenburger Tal



Genehmigt von den Gemeinderäten der 9 Talgemeinden

Kommission Alterskonzept Waldenburgerthal

Berichterstatter: Tschopp Heidi / Dill Ernst

Mitglieder der Kommission Alterskonzept Waldenburgerthal:

Tschopp Heidi, Präsidentin	Hölstein
Althaus Ursula,	Oberdorf, Heimkommission APH Gritt
Buser Marianne,	Niederdorf, Leiterin Spitex Waldenburgerthal
Foertsch Mechthild,	Ramlinsburg, Stiftungsrat APH Gritt
Meschberger Felix,	Niederdorf, Gemeinderat
Mosimann Elsbeth,	Hölstein, Alters- und Seniorenverein Waldenburgerthal
Wittstich Werner,	Niederdorf, Alters- und Seniorenverein Waldenburgerthal
Dill Ernst,	Heimleiter APH Gritt

Verabschiedet von der Kommission
z.H. der Gemeinden, am: Juli 2005

Bezugsadresse: Alters- und Pflegeheim "zum Gritt"
Grittweg 24, 4435 Niederdorf
Tf: 061 965 20 00
E-Mail: info@gritt.ch

Diese Kommission wurde von den Gemeinderäten der
Alters- und Pflegeheim Region Waldenburgerthal eingesetzt:

Langenbruck
Waldenburg
Oberdorf
Liedertswil
Niederdorf
Bennwil
Lampenberg
Hölstein
Ramlinsburg

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	4
Zusammenfassung/der Bericht in Kürze	6
Kurzfassung Umfrageergebnisse	7
Alt werden im Waldenburgerthal	8
<ul style="list-style-type: none">- Der Blick auf das Alter im Baselbiet- Der Blick auf das Alter in der Schweiz- Zur Erklärung der Lebensaltersbegriffe- Die Fragebogenaktion der Arbeitsgruppe Alterskonzept Waldenburgerthal<ul style="list-style-type: none">o Situation heuteo Welche Erwartungen hegen die älter werdenden Menschen an ihre Wohngemeinden?o Bedingungen fürs Altero Im Falle einer Alterspflegebedürftigkeit	
Diskussion der Umfrageergebnisse	29
<ul style="list-style-type: none">- Fragen zu Leben und Wohnen im Dorf- Erwartungen der Senioren, Bezugspersonennetz und Information- Abschliessende Diskussion der Umfrage- Zukünftiges Wohnen und Leben im Alter	
Was die Gemeindepräsidentin und Gemeindepräsidenten zum Alter sagen	33
Anhang 1: Synoptisches Konzept zukünftiges Wohnen und Leben im Alter	
Anhang 2: Einzelauswertung Umfrage	

Vorwort

Alt werden nur die andern; ich noch lange nicht, scheinen sich die meisten zu sagen.

Gesundheitsvorsorge und medizinischer Fortschritt helfen die Altersgrenze deutlich hinauszuschieben. Der Gedanke ans Alter wird im Privaten gerne verdrängt. Auch wenn heute von den „jungen Alten“ die Rede ist. Die Öffentlichkeit darf diese Entwicklung nicht verdrängen, wenn wir vorbereitet sein wollen.

Wenn wir nicht von den Trends überholt werden wollen, stellt sich die Frage nach den künftigen Altersinfrastrukturen im Waldenburgerthal bereits dringlich. In den nächsten zehn bis zwanzig Jahren werden so viele alte Menschen wie nie zuvor im Kanton und in der ganzen Schweiz leben.

Der Stiftungsrat des Alters- und Pflegeheim "zum Gritt" hat sich ebenfalls mit dieser Entwicklung auseinandergesetzt, da auch für das Gritt verschiedene Renovationen und eine Erweiterung des Bettenangebotes anstehen. Bevor aber die Planungsarbeiten aufgenommen werden, möchte der Stiftungsrat erst die Bedürfnisse der Gemeinden und vor allem der Bevölkerung im Tal kennen und erst dann die Ausrichtung für das Gritt festlegen. Die Gemeinderäte der Stiftergemeinden haben dieses Vorgehen gutgeheissen und für die Abklärungen eine spezielle „Kommission Alterskonzept Waldenburgerthal“ eingesetzt.

Erstmals zeigt eine Umfrage bei den „künftigen“ Senioren auf, welche Wünsche im Hinblick aufs Alter mit den Gemeinwesen verknüpft werden. Es sind Herausforderungen und Chancen zugleich. Das wichtigste Thema vorab: Viele wollen, wenn immer machbar, so lange wie möglich daheim bleiben. Dieser Wunsch muss noch gefördert werden, um die bereits überbeanspruchten Altersinfrastrukturen zu entlasten.

Dabei müssen wir von Grund auf unsere hergebrachte Vorstellung von „Alter“ überholen: Die Ansprüche der Seniorinnen und Senioren haben sich verändert dank den heutigen Möglichkeiten in der Gesundheitspflege und den vielfältigen Angeboten der Pro Senectute, Frauenvereinen, Kirchengemeinden, Seniorenvereine, Rotes Kreuz u.a. Besonders Pro Senectute hat ein vielseitiges Sportangebot wie Gymnastik, Schwimmen, Walken, Wandern. Auch Computer-, Handy- und Sprachkurse sind beliebt und werden rege genutzt. Es entstehen Kontakte mit Gleichgesinnten. Die Lebensqualität der Seniorinnen und Senioren wird verbessert, sie leben länger, sind selbstbewusster und selbständiger. Das ist mit ein Grund dafür, dass möglichst viele von ihnen – wenn nötig mit Unterstützung - in den eigenen vier Wänden alt werden wollen - und können.

Gleichzeitig sind alle Akteure der öffentlichen Dienste aufgerufen, ihre Arbeit zugunsten einer ganzheitlichen Altersversorgung zu koordinieren. Eine „Altersversorgung Waldenburgerthal“ soll auch die Ansprache erleichtern, z.B. indem die Dienste inskünftig unter einer einzigen „Adresse“ nach aussen auftreten und sich koordinieren. So könnte der Alterspolitik in Zukunft auch mehr Kraft verliehen werden.

Nur eine rechtzeitige Auseinandersetzung mit den grossen demographischen Trends im Tal, so der Konsens der Alterskonzeptgruppe, hilft überstürzte Entscheide zu vermeiden, oder gar entscheidende Weichenstellungen zu verschlafen.

Niederdorf, Juli 2005, Kommission Alterskonzept Waldenburgerthal

Zusammenfassung

Wie soll eine altersgerechte Infrastruktur im Waldenburgerthal aussehen? Was weiss die Bevölkerung schon heute, und was wünscht sie sich? Das sind die Fragen, welcher die Arbeitsgruppe Alterskonzept Waldenburgerthal seit dem 1. Dezember 2003 nachforscht. Angestossen wurde das Thema aus dem Kreis der Stiftergemeinden des APH Gritt. Unter dem Präsidium von Frau e. Landratspräsidentin Heidi Tschopp (Hölstein) hat sich die Arbeitsgruppe an zahlreichen Sitzungen mit dem Thema auseinandergesetzt. Herzstück dieser Bemühungen war eine grosse Befragung der Bevölkerung im Waldenburgerthal der Altersgruppe 50+ spezifisch zu Fragen der Altersversorgung, Wünsche, Hoffnungen.

Im Februar 2004 wurde ihnen ein Fragebogen mit 31 Fragen rund ums Thema Altersinfrastrukturen zugestellt. Angesprochen war die Bevölkerung der neun Stiftergemeinden des APH Gritt. Von 2835 Bogen wurden 880 oder 31 Prozent retourniert.

Von den Gemeinden werden professionelle Angebote für Seniorinnen und Senioren erwartet, so die Organisation von Nothilfe und den Gesundheitsdiensten. Mittagstisch, Putzhilfen, sowie übliche Dienstleistungen könnten durch „Freiwillige“ abgedeckt werden. Im Alterspflegefall wächst der Wunsch nach Intimsphäre und ein Verbleib daheim wird von einer Mehrzahl gewünscht, eingeschlossen die Unterstützung durch die Gemeinde. Im unumgänglichen Fall wird ein Einzelzimmer im Pflegeheim einem Doppelzimmer vorgezogen.

Die Arbeitsgruppe hat die Vielzahl von Antworten ausgewertet und schlägt konkrete, einleitende Schritte für eine den Gemeinden der Talschaft übergreifende Alterspolitik vor. Im Zentrum der Massnahmen steht die Idee, die Selbständigkeit der Menschen des dritten und vierten Lebensabschnittes nach Möglichkeit und Kräften zu fördern. Dies erfordert einen Kranz von Massnahmen: Eine Reihe von Organisationen und Institutionen trägt zum Teil heute schon, jeder für sich, zu diesem Ziel bei. Wenn diese Alterskräfte koordiniert und sinnvoll „aufgeteilt“ würden, könnte ein hohes Mass an Synergie erzielt werden.

Aus nahe liegenden Gründen bietet sich an, das APH Gritt zum „Alterszentrum“ der Region zu machen. Dann kann es sich schon heute auf seine künftigen Aufgaben vorbereiten, denn die Zahl der Betagten und Hochbetagten ist rapide im Zunehmen begriffen. Nach allgemeiner Einschätzung der Fachleute wird die Förderung der Selbständigkeit der Seniorinnen und Senioren helfen, die erwarteten Altersgesundheits- und -pflegekosten niedriger zu halten. Gefordert sind zentrale Notfallassistenzen rund um die Uhr zur Krisenbewältigung und von akuten UNPÄSSLICHKEITEN; Fahr-, Putz-, Einkaufs-, Bügel-, leichten Gartenhilfen, Erledigung von Administrativem, auch Mittagstische und Mahlzeiten-dienste werden erwartet, um das Alter zu meistern.

In Kürze: das Umfrageergebnis (im Jahre 2004)

Personen aus den neun Stiftergemeinden, die sich heute schon für Fragen künftiger Altersinfrastrukturen interessieren, sind typischerweise 50-65 Jahre alt und die Anteile Männer wie Frauen sind ausgewogen verteilt. Überwiegend sind sie Eigenheimbesitzer. Sie erwerben in der Wohngemeinde oft ihren täglichen Bedarf.

Sie kommen ohne Hilfe Dritter über die Runden und sie sind teilweise informiert über vorhandene Altersinfrastrukturen ihrer Gemeinden. Im Notfall zählen sie auf die Hilfe von Bekannten oder Verwandten, sobald sie auf fremde Hilfe angewiesen sind.

Drei von zehn Befragten leisten heute schon gelegentlich Hilfe an ältere Bekannte/Verwandte. Regelmässige Generationen übergreifender Hilfe an Senioren leistet nach den vorliegenden Angaben eine auf 100 Personen.

Im Alter erwarten „die Waldenburger“ , dass sie vor allem Zuhause bleiben können (acht von zehn Befragten). Nur zwei von zehn Befragten würden eine Alters-WG wählen. Gefragt wären betreute und unbetreute Alterswohnungen mit im Minimum zwei Zimmern, dahingehend äusserten sich fünf von zehn Befragungsteilnehmern.

Als „innere“ Forderungen an die künftige Altersinfrastruktur ihrer Wohngemeinde erscheinen diese Punkte:

- zentrale Notfallassistenzen rund um die Uhr zur Krisenbewältigung und von akuten Unpässlichkeiten; -
- Putz- und Flickhilfen werden erwartet um das Alter zu meistern und – sehr bevorzugt;
- Senioren-Mittagstische.

Die Hälfte der Befragten wäre bereit leichtere Handreichungen für Gleichaltrige und Hilfsbedürftigere zu leisten. Acht von zehn der Befragten wären zur Entgegennahme dieser Hilfe bereit.

Ungeklärt ist, wer die Vernetzung zwischen Hilfesuchenden und Hilfeleistenden organisiert, denn das Bezugspersonennetz ist in der Regel auf die engere Familien ausgerichtet. Bei anspruchsvoller Hilfe (Körperpflege, Wäsche) ist die freiwillige Hilfsbereitschaft deutlich eingeschränkt.

Sollte der Fall einer eigenen Pflegebedürftigkeit im Alter eintreten, wächst der Wunsch nach Intimität nochmals deutlich (acht von zehn Befragten ziehen dann vor im Eigenheim zu bleiben).

Die Hälfte der Befragten zeigt sich bereit, im Pflegefall Umbau- oder Anpassungsarbeiten im eigenen Heim vornehmen zu lassen. Neun von zehn Personen suchen im Alterspflegefall die Spitexdienste auf. Einer von zehn würde einen Platz im Alters- und Pflegeheim für sich wählen. Müsste das Eigenheim verlassen werden, wählt die Hälfte der Befragten einen betreuten Pflegeplatz vor Ort (oder in der Nachbarschaft).

Alt werden im Waldenburgerthal

Die Arbeitsgruppe, so die Ursprungsidee, soll den Stiftergemeinden Mittel in die Hand geben, ihre umfassende Alterspolitik für die Talschaft zu formulieren. Dabei sollte zusätzlich untersucht werden, welche Organisationen und Vereine mit der Betreuung und Pflege im Alter beschäftigt, und welche Angebote schon heute vorhanden sind.

Als grosse Herausforderung erwies es sich dabei für alle Beteiligten zunächst die zielführenden Fragen zu erarbeiten. Dieser Prozess mündete in der Ausarbeitung einer bisher einmaligen Fragebogenaktion im Waldenburgerthal, nämlich die älter werdenden Einwohnerinnen und Einwohner gleich selbst zu diesem Thema zu befragen und ihnen Gelegenheit zu geben, sich zum Sachverhalt zu äussern. Von den Befragten wurde diese Möglichkeit auch ausgiebig genutzt und der Alterskonzeptgruppe wurde mit zahlreichen Hinweisen ein allgemeiner Weg aufgezeigt. Das Ergebnis wurde noch unterstrichen durch die überdurchschnittlich hohe Rücklaufquote, welche die Umfrage im Nachhinein als in hohem Masse als richtig bestätigte.

Was die künftige Entwicklung der Pflege im Alter angeht, hatte der Kanton kürzlich seine Trendberechnungen einer weiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Basierend auf diesen Zahlen ergibt sich ein grösserer Bettenbedarf im Pflegebereich für das APH Gritt. Gleichzeitig erfreuen sich immer mehr Betagte einer guten Gesundheit und nutzen dies auch aus, um möglichst lange daheim zu bleiben. Diese Entwicklung wird durch die Spitex nach Kräften gefördert. Das Baselbiet gehört in der Schweiz zu den Kantonen mit einer verhältnismässig geringen Anzahl Heimbewohner im Vergleich zur Gesamtbevölkerung.

Dennoch: Der Trend bedeutet für das APH Gritt eine weitere Entwicklung hin zum reinen Pflegeheim. In Zukunft werden noch mehr Pflegebetten benötigt werden. Diese kosten-trächtige Entwicklung wird verschärft durch den Kostendruck im Gesundheitswesen. Eine Abschwächung dieser Situation ist z.Zt. nicht absehbar.

Für die Gemeinden hat diese Entwicklung weit schwerwiegendere Folgen: seit geraumer Zeit verfolgt der Kanton eine Verlagerungspolitik der Altersbetreuung und Pflege auf die Gemeinden. Dies wird die Gemeinden in Zukunft stark herausfordern und es bedingt im Grunde genommen die Formulierung einer Alterspolitik der Gemeinden. Es macht aber durchaus Sinn, wenn Alterspolitik im Waldenburgerthal aus einer ganzheitlichen Optik entworfen wird und dabei den Bedürfnissen der Gemeinden und der Bevölkerung Rechnung getragen wird. Wie sich die Alterssituation im Waldenburgerthal entwickelt, ist schon heute für das APH Gritt entscheidend und richtungsweisend. Der vorliegende Bericht soll helfen, alle beteiligten Kreise auf die vernünftigen Antworten und Strategien festzulegen.

Folgende wichtigen Themen standen für die Alterskonzeptgruppe im Vordergrund:

- die Altersentwicklung der Bevölkerung im Tal abzuklären;
- die Bedürfnisse und Wünsche der Einwohnerinnen und Einwohner im Hinblick auf ihr Alter zu erkunden;
- die bestehenden Altersinfrastrukturen zu identifizieren und nach Synergien zu forschen;
- herauszufinden, welche Folgen die abzusehende Altersentwicklung für die öffentliche Hand haben mag.

Der Blick auf das Alter im Baselbiet

Anfang Mai 2005 hat das Statistische Amt des Kantons Basel-Landschaft einen Kurzbericht „Bevölkerungsentwicklung und Alter“ vorgelegt. Wir zitieren hier aus dem Bericht einzelne, für diesen Bericht wichtige Aspekte.

Das Baselbiet hat mit einer raschen Zunahme der Betagten und Hochbetagten zu rechnen. Ihr Anteil an der Bevölkerung hat in den letzten Jahren „massiv“ zugenommen. Von den insgesamt 266'900 Einwohnerinnen und Einwohnern des Kantons zählen rund 16,5% zu den Betagten, d.h. der Gruppe der 65-jährigen und älteren Personen. Vor zehn Jahren lag ihr Bevölkerungsanteil noch bei 13,4%.

Hingegen ist der Anteil der Hochbetagten von rund 3,0% auf 3,9% angestiegen. Dabei hat sich die Zahl der über 90-Jährigen bei zwar geringem Bevölkerungsanteil innerhalb von nur 10 Jahren beinahe verdoppelt. Die Verschiebung des Gleichgewichts zwischen den verschiedenen Altersgruppen und die damit verbundene Alterung der Bevölkerung ist jedoch nicht alleine auf die Zunahme der Zahl der älteren Personen zurückzuführen, sondern auch mit dem Rückgang der Kinderzahl zu begründen.

Das Statistische Amt hat festgestellt, dass von den 1'469 über 90-jährigen Menschen im Baselbiet 1'067 Frauen sind. Diese Übervertretung kann in abgeschwächter Form auch in den unteren Altersklassen festgestellt werden. Die zahlenmässige Differenz zwischen Mann und Frau ist auf die höhere Lebenserwartung der Frauen zurückzuführen, welche im Baselbiet 5 Jahre länger leben. Damit ist auch ein höheres Verwitwungsrisiko der Frauen verbunden. Die Zahl der verwitweten Frauen übersteigt die Zahl der Männer mit gleichem Schicksal in allen Altersklassen um ein Mehrfaches.

Die Bevölkerungsanteile der Betagten sind je nach Bezirk und Gemeinde sehr unterschiedlich. Diese Unterschiede kommen hauptsächlich aufgrund des Wanderungsverhaltens der Bevölkerung und der Siedlungsentwicklung zu Stande.

Die Entwicklung der bereits geborenen Generationen wird abgesehen von der Wanderung, d.h. der Anzahl Zuzüge bzw. Wegzüge in oder aus dem Kanton, einzig durch die Sterblichkeit beeinflusst. Der Wachstumsverlauf der Altersgruppe der betagten und hochbetagten Menschen im Kanton ist deshalb für die Periode 2003 – 2060 klar vorhersehbar. Je nach angenommener Wanderung variiert einzig das Ausmass der zu erwartenden Zunahme. Die Zahl der über 65-jährigen Baselbieterinnen und Baselbieter wird gemäss der kantonalen Bevölkerungsprojektion um durchschnittlich 1'100 Personen pro Jahr wachsen, um Mitte der 2030er Jahre den Höchststand von um die 78'000 Rentnerinnen und Rentner zu erreichen. Damit würde der Anteil der Pensionierten an der Gesamtbevölkerung bei rund 30% liegen. Heute sind 16,5% der Baselbieterinnen und Baselbieter im AHV-Alter. Erst ab 2035 werden die geburtenschwachen Jahrgänge ins Rentenalter treten und die Wende einleiten.

Ende 2003 lebten rund 10'300 hochbetagte Personen im Kanton. Bis 2015 dürfte ihre Zahl auf rund 16'000 ansteigen und sich bis 2025 sogar verdoppeln. Insbesondere zwischen 2003 und 2015 wird die Gruppe der 80-jährigen und älteren Personen stark wachsen. Bis 2015 wird der Kanton jährlich rund 500 Hochbetagte mehr zählen. Anschliessend setzt sich die Zunahme zwischen 2015 und 2025 mit noch rund 460 Hochbetagten mehr pro Jahr in leicht abgeschwächter Form fort. Zwischen 2025 und 2040 dürfte die jährliche

Zunahme noch um die 280 Personen betragen. Erst Mitte der 2040er Jahre zeichnet sich nach vorübergehender Stabilisierung auf hohem Niveau eine Trendwende ab.

Zunahme der Hochbetagten (80+) nach Alters- und Pflegeheim-Regionen 2003 – 2045 in %

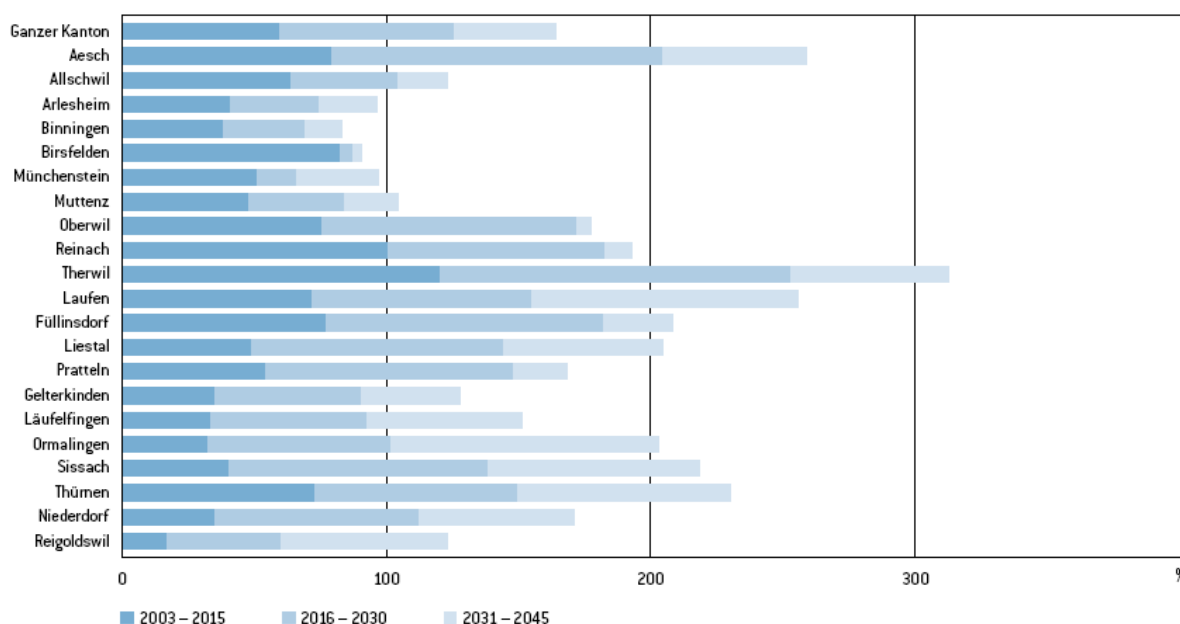


Bild A

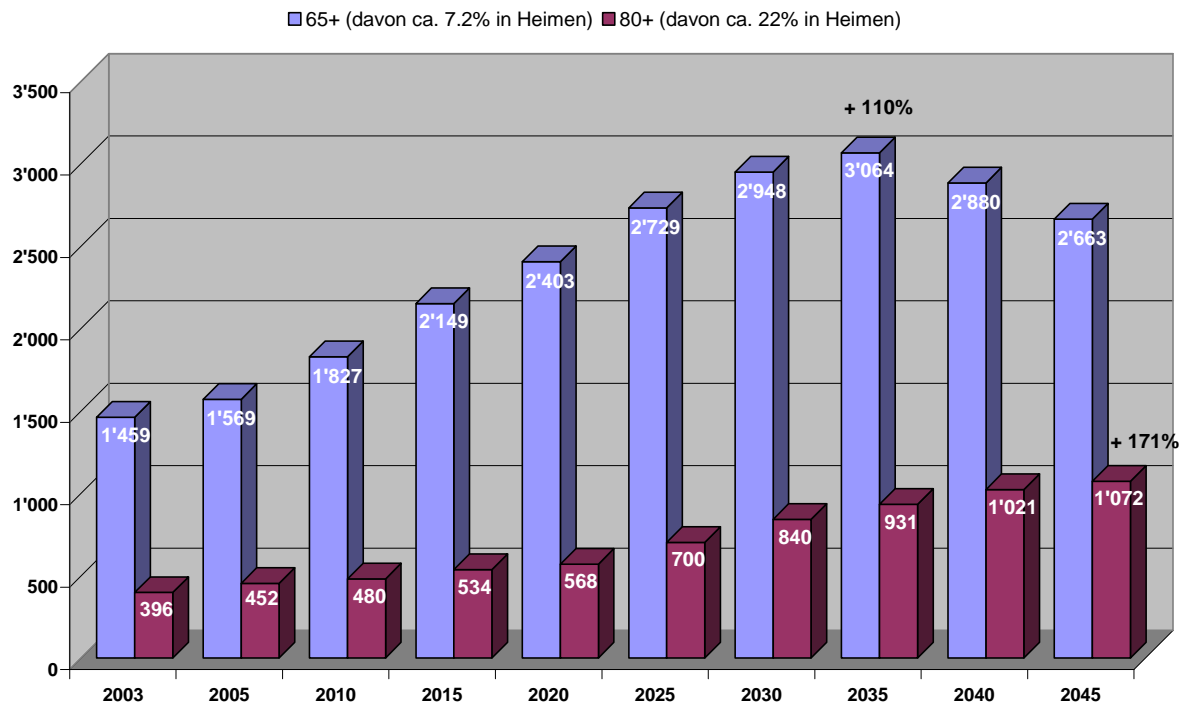
Die Unterteilung der Jahre 2003 bis 2045 in drei Zeitabschnitte zeigt deutlich, dass in sämtlichen APH-Regionen bis mindestens ins Jahr 2045 mit einer Zunahme der Hochbetagten zu rechnen ist. **Zwischen 2003 und 2015 wird das Wachstum allgemein am stärksten sein. Anschliessend wird die Zunahme leicht bis deutlich zurückgehen. Einzig in den Regionen Ormingen, Sissach, Niederdorf und Reigoldswil setzt das stärkste Wachstum erst dann ein** (Bild A).

Eine Minderheit der älteren Menschen lebt in Alters- und Pflegeheimen. Im Jahr 2003 betraf dies im Kanton Basel-Landschaft 5,1% der Personen im AHV-Alter. Mit fortschreitendem Alter steigt der Anteil der in Heimen lebenden Betagten allerdings stark an. Leben bei den 75- bis 79-Jährigen rund 3 von 100 Personen im Heim, sind es bei den 80 bis 84-Jährigen bereits 9 und bei den 85- bis 89-Jährigen gut 20. Erst nach Erreichen des 95. Lebensjahres leben mehr Personen in einem Heim als zu Hause oder bei Verwandten bzw. Angehörigen, wobei Männer unabhängig vom Alter meist in einem Privathaushalt leben.

Gemäss der Gesundheitsstatistik des Kantons waren 2003 78% der Bewohner von Betagten-Institutionen Frauen. Mit zunehmendem Alter nimmt ihr Anteil zu. Dass mehr Frauen als Männer in Heimen leben, hängt unter anderem mit dem bereits erwähnten höheren Verwitwungsrisiko der Frauen zusammen. Während verheiratete Männer auf die Unterstützung und Pflege der zumeist jüngeren Ehefrau hoffen können und sich so der Heimeintritt verzögern oder gar vermeiden lässt, verwitwen Frauen häufiger und können deshalb nicht auf die Hilfe des Partners zählen. Menschen ohne Ehepartner sowie kinderlose Personen leben allgemein häufiger in Heimen als Verheiratete oder Personen, die aufgrund ihrer familiären Situation mehr Unterstützung erwarten dürfen.

Bei den Hochbetagten konnte eine Zunahme der Pflegebedürftigkeit festgestellt werden. Gemäss den Ergebnissen der Schweizerischen Volkszählung lebten im Jahr 2000 rund 16% der 80- oder über 80-Jährigen in Pflegeheimen, 0,5 Prozentpunkte mehr als 1990. Obwohl die Pflegebedürftigkeit innerhalb der meisten Altersklassen abgenommen hat, ergibt sich für die gesamte Gruppe der Hochbetagten eine Zunahme der in Heimen lebenden Menschen. Der Grund dafür liegt in der überproportionalen Zunahme der Zahl der älteren Menschen. Diese fallen stärker ins Gewicht als noch vor zehn Jahren.

Bevölkerungsprojektion im Waldenburgertal (Stiftergemeinden) bis ins Jahr 2045
(Statistisches Amt Baselland Nr. 01/2005)



Der Blick auf das Alter in der Schweiz

Im Januar 2005 hat das Bundesamt für Statistik (BfS) seinen Bericht „Alter und Generationen – Das Leben in der Schweiz ab 50 Jahren“ vorgelegt. Der Bericht basiert auf den Angaben der Eidgenössischen Volkszählung 2000.

Für das BFS bezieht sich eine entscheidende Frage im Zusammenhang einer alternden Gesellschaft auf die Beziehung zwischen den Generationen. Sie umfasst die Stellung der verschiedenen Generationen in der Gesellschaft, den (materiellen oder emotionalen) Austausch zwischen Eltern und Kindern, die Solidarität zwischen den Generationen, die Rolle der mittleren "Sandwich"-Generation, welche sich mit den Erwartungen betagter Eltern und kleiner Kinder konfrontiert sieht, und die zunehmende Zahl von Personen ohne Kinder und ohne Familie, die sich der zweiten Lebenshälfte nähert. Neben einer vermehrten Kinderlosigkeit sind auch häufigere Scheidungen und längere Zeitabschnitte in Einpersonenhaushalten zu beobachten. Zudem steigt der Anteil der Alleinstehenden bei den Pensionierten rasch an.

Ohne geeignete politische Massnahmen zur Bewältigung dieser Realität werden diese Entwicklungen früher oder später in eine folgenschwere Situation für Menschen in einem Alter münden, in dem eine gewisse Abhängigkeit zur Regel wird, so das BFS. Zu den grössten Herausforderungen der Zukunft gehört zweifellos die Betreuung älterer Menschen, die sich nicht mehr selber versorgen können, insbesondere wenn sie allein stehend sind. Das Beispiel Frankreich, wo im Sommer 2003 eine aussergewöhnliche Hitzewelle und eine unzureichende Befolgung der Präventionsmassnahmen gegen 15'000 Menschenleben forderten, führte uns vor Augen, dass sich selbst ein bekanntes, vorhersehbares und gut dokumentiertes Ereignis aufgrund fehlender Strukturen zu einer echten Epidemie ausweiten konnte.

Die Anzahl Hochbetagter, die in einem Kollektivhaushalt betreut werden, hat zwischen 1970 und 2000 stark zugenommen, registriert das BFS ähnlich wie das Baselpolier Statistische Amt. Das Leben in einer solchen Gemeinschaft entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem Merkmal der hochbetagten weiblichen Population in der Schweiz. Das Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen ist deutlich gestiegen, ebenso wie das Ungleichgewicht zwischen Betagten und Hochbetagten: Die Anzahl der über 80-jährigen Heimbewohner vergrösserte sich zwischen 1970 und 2000 erheblich, während jüngere Seniorinnen und Senioren heutzutage weniger zahlreich im Heim leben als noch vor 30 Jahren. Gegenwärtig besteht also ein höheres Risiko, als Hochbetagter im Heim leben zu müssen. Trotzdem gehören Heimbewohner im hohen Alter zu einer Minderheit. Obschon die Institutionalisierungsrate mit fortschreitendem Alter stark steigt, leben erst nach Erreichen des 95. Altersjahres mehr Frauen in einem Kollektivhaushalt als zu Hause oder bei Verwandten bzw. Angehörigen (Bild B). Männer wiederum wohnen unabhängig vom Alter weiterhin am häufigsten in einem Privathaushalt.

Prozentualer Anteil älterer Personen und Abhängigkeitsverhältnis der älteren Personen, 1980–2060

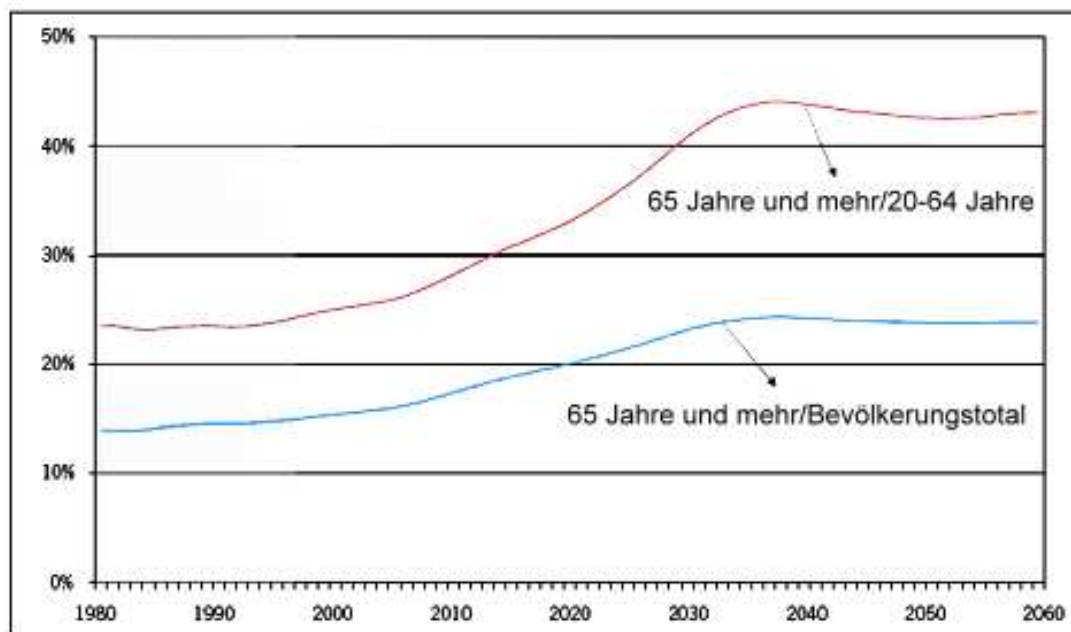


Bild B Quelle: Bundesamt für Statistik

Die Zahl der Hochbetagten (80 Jahre und älter) dürfte sich in der Schweiz zwischen 2000 und 2050 verdoppeln. Die Folge davon wird ein höherer Pflegebedarf sein. Durch die sich verändernden Familienverhältnisse (weniger Kinder, mehr Alleinstehende wegen steigender Scheidungsrate, Aufsplitterung der Familien als Folge der geografischen Mobilität) werden ältere Angehörige, die noch zu Hause leben, weniger stark auf ihre Familie zählen können. Heute hat die Familie noch eine wichtige Unterstützungsfunktion: Nur gerade ein Drittel aller älteren Menschen, die noch zu Hause leben, wird von einem Pflegedienst betreut. Zwar sind ältere Menschen immer länger bei guter Gesundheit, aber die Erwartungen und Anforderungen dürften durch den "Generationen"-Effekt künftig dennoch steigen: "Bei gleicher Gesundheit werden die älteren Generationen im Jahre 2020 nach mehr Pflege und medizinischem Wohlbefinden" streben, d.h. wiederum, dass in einem Alters- und Pflegeheim mehr Betreuungspersonal zur Verfügung stehen muss. Lösungen wären etwa so genannte "Heimex"-Leistungen (Alters- und Pflegeheime in der Deutschschweiz bieten ihre Leistungen auch älteren Personen an, die nicht im Heim leben), die beim Wohnungsbau berücksichtigt werden müssten, sodass für ältere Menschen ein Privatleben in einem geschützten Umfeld möglich wird (medizinische Pflege und Betreuung in der nächsten Umgebung). Generell muss das Angebot an Betreuungsmöglichkeiten (Alters- und Pflegeheime, Spitex) ausgeweitet werden, um den unterschiedlichen gesundheitlichen Voraussetzungen älterer Menschen in der Schweiz Rechnung zu tragen. Während viele von ihnen noch selbständig leben können, sind andere bereits gebrechlich (Risikosituation, häufigste Form) und damit einem erhöhten Risiko ausgesetzt oder bedürfen der ständigen Pflege und Betreuung. Zu ganz ähnlichen Schlüssen ist die Arbeitsgruppe Alterskonzept Waldenburgerthal gelangt, ohne die Ergebnisse des BFS-Forschungsberichts im Voraus gekannt zu haben.

Die Voraussetzungen sind günstig, dass sich die "neuen Alten" bis ins hohe Alter einer guten Lebensqualität erfreuen können. Nicht bestätigt haben sich Befürchtungen, wonach die höhere Lebenserwartung dazu führen könnte, dass ältere Menschen immer länger mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung leben müssen und dass die Betreuungsdauer in Pflegeeinrichtungen dementsprechend länger ausfällt. Im Gegenteil, parallel zur längeren Lebenserwartung hat sich auch die Gesundheit der älteren Menschen verbessert und die Phase der Pflegebedürftigkeit hat sich verringert. Diese Generationen konnten von guten Lebensbedingungen profitieren und verfügen heute über ein beachtliches Gesundheitspotenzial. Sie zählen ausserdem zu den Generationen, die in der Eigenverantwortung und Selbständigkeit wichtige Faktoren für das eigene Wohlbefinden sehen.

Es stellt sich nun die Frage, inwieweit dieses goldene Zeitalter des selbständigen Lebens im Alter von Dauer ist, fragt das BFS. Das Bild des Älterwerdens hat sich sichtlich gewandelt. Diese Entwicklung hin zu einem aktiven und selbstständigen Leben im Alter gründet allerdings auf wirtschaftlich günstigen Rahmenbedingungen. Noch ist unklar, ob die Demokratisierung des Älterwerdens sowie kommende Wirtschaftskrisen diesem goldenen Zeitalter unter den heutigen und künftigen sozialen Bedingungen nicht ein Ende setzen werden.

Zur Erklärung der Lebensalter-Begriffe: Das BFS setzt den dritten Lebensabschnitt mit der Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen gleich und den vierten Lebensabschnitt der Altersgruppe der 80-Jährigen und Älteren. Der Ausdruck Frühpensionsalter bezieht sich auf die 50- bis 64-Jährigen. "Hochbetagt" und "hohes Alter" werden synonym für den vierten Lebensabschnitt verwendet.

Die Fragebogenaktion der Arbeitsgruppe Alterskonzept Waldenburgerthal

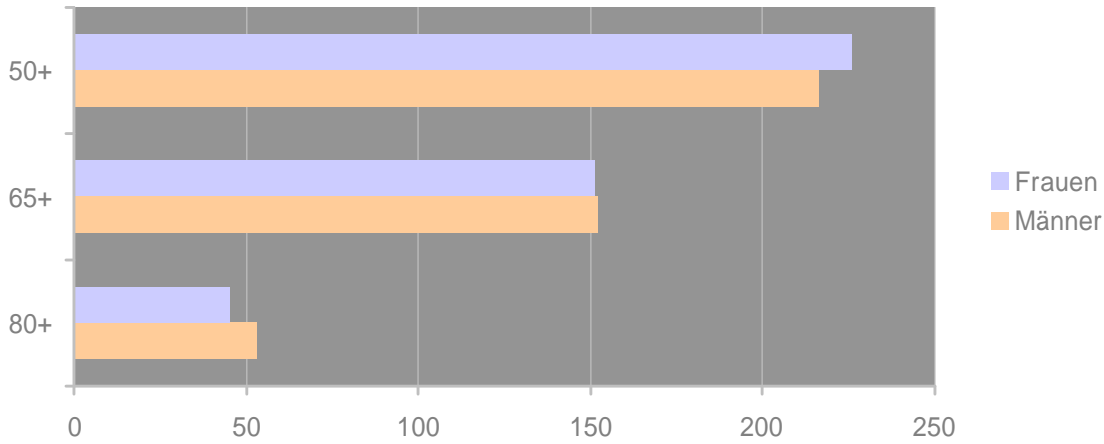
Im Februar 2004 wurde allen Einwohnerinnen und Einwohnern der Jahrgänge 1954 und älter ein Fragebogen mit 31 Fragen rund ums Thema Altersinfrastrukturen zugestellt. Von 2835 Bogen wurden 880 oder 31 Prozent retourniert, was als sehr günstiges Resultat beurteilt wird. Als Absender trat die Kommission Alterskonzept Waldenburgerthal in Erscheinung in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Stiftergemeinden des APH in Niederdorf. Als Auskunftsstellen wurden die jeweiligen Gemeindeverwaltungen angegeben, was die Ernsthaftigkeit des Anliegens unterstreichen half.

Die wichtigsten Ergebnisse der Umfrage „Wie sehe ich meine Zukunft im Alter“ vom Februar 2004 im Waldenburgerthal werden hier summarisch zusammengefasst. Sie werden in Verhältniszahlen dargestellt. Hier werden nur die wichtigsten Aspekte und Ergebnisse der Umfrage behandelt, um den Bericht überschaubar zu halten. Die jeweils hochgestellten Klammern im Abschnitt verweisen auf die Fragen gemäss Fragebogen (siehe Anhang 2)

Ein herzliches Dankeschön geht an die Einwohnerinnen und Einwohner des Waldenburgerthales. Sie haben sich im Februar 2004 an der ersten und bisher umfassendsten Befragung zum Thema Altwerden beteiligt. Alleine durch die ausführlichen Antworten wird erstmals ein detailliertes Stimmungsbild deutlich. Den Verantwortlichen in Behörden und Politik weist es die Richtung für die Entwicklung der Alterspolitik.

Situation heute

Altersgruppen Umfrageteilnehmer

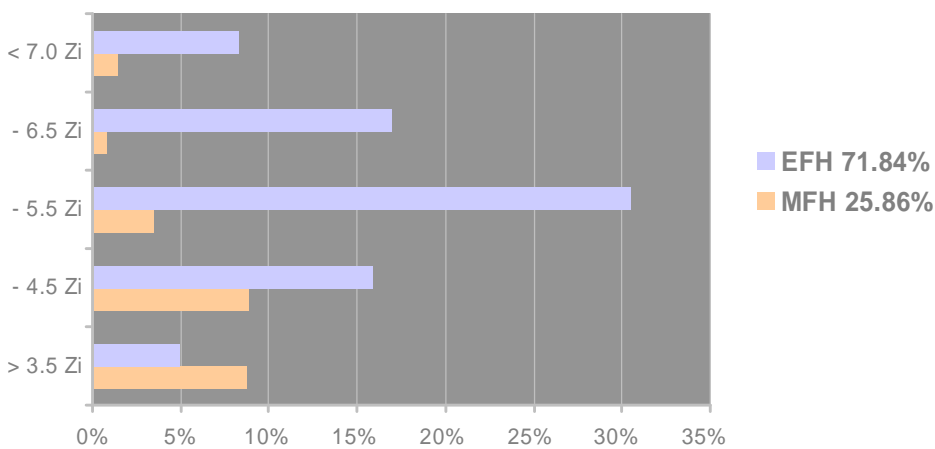


Im Waldenburgertal zeigen drei von zehn Frauen und Männer im Lebensalter von über fünfzig Jahren Interesse, sich zu Fragen künftiger Alters-Infrastrukturen vernehmen zu lassen.

Die Altersgruppe der heute 50-60 Jährigen bekundet an der Umfrage ein deutlich höheres Interesse mit fünf von zehn Antwortenden, als die Gruppe der 65-80 Jährigen (drei von zehn, die sich beteiligten)^(29,30), also solchen Befragungsteilnehmern, die heute schon von den zur Debatte gestellten Altersinfrastrukturen Gebrauch machen.

Fragen der Altersversorgung wurden von beiden Geschlechtern zu nahezu gleichen Anteilen beantwortet.^(29,30)

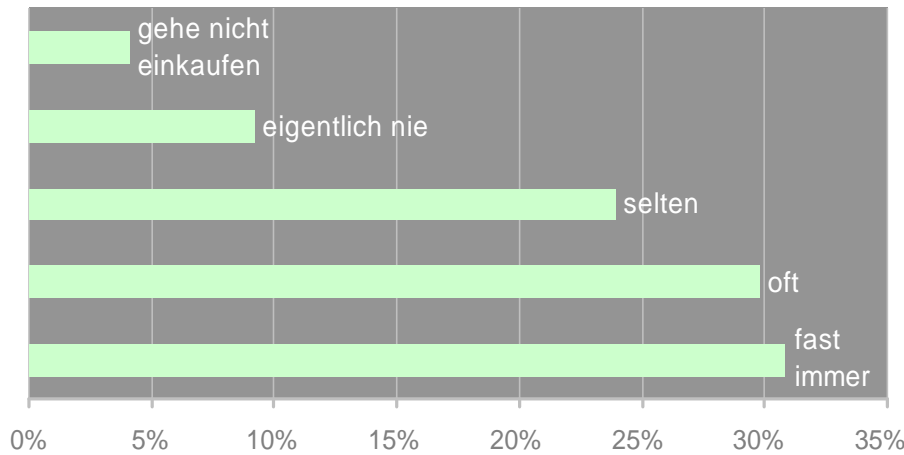
Wohnsituation der Umfrageteilnehmer



Der weitaus grössere Teil der Befragten, sieben von zehn, wohnt in einem Eigenheim.⁽¹⁾

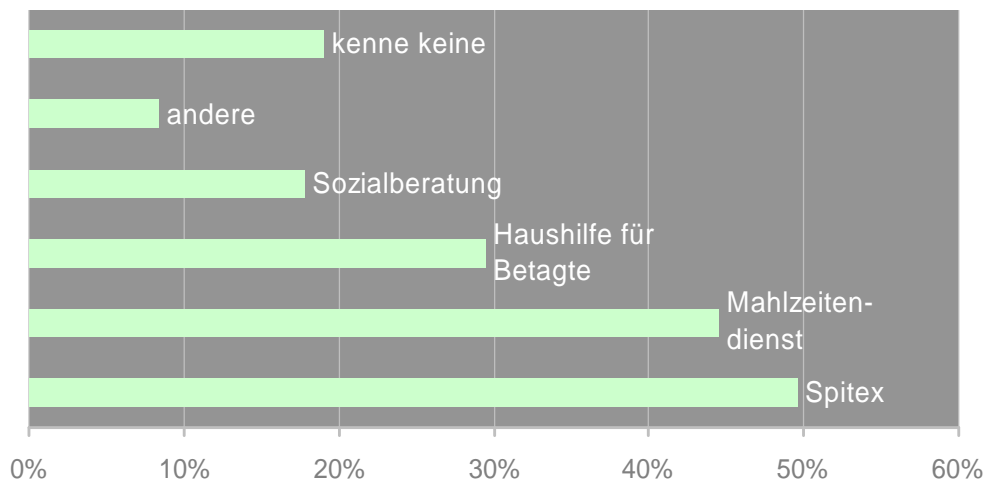
Drei von zehn, die sich an der Umfrage beteiligten, versorgen sich vor Ort mit ihren nötigsten Einkäufen⁽⁷⁾. Ein weiteres Drittel deckt sich „oft“ vor Ort ein. Weitere drei von zehn besorgen das Lebensnotwendigste anderswo als am Wohnort.

Einkauf täglicher Bedarf in Wohngemeinde



Die Mehrheit, 78.5% oder acht von zehn Befragten würden von einem Hauslieferdienst Gebrauch machen, wenn dieser angeboten würde.

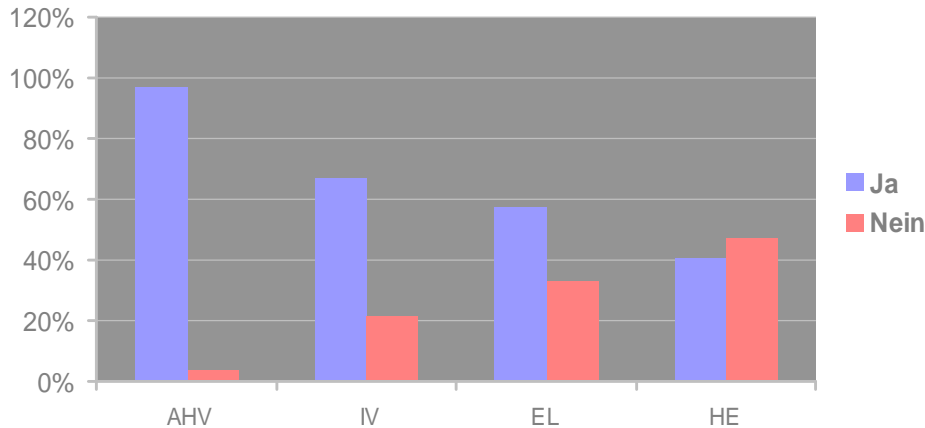
Bekanntheit Altersinfrastruktur



Wie gut wissen die über 50-Jährigen heute schon Bescheid über angebotene Altersinfrastrukturen?⁽¹⁴⁾

Fünf von zehn Befragten nennen die Spitex (Gemeindekrankenpflege) an erster Stelle. Vier von zehn Personen sind die angebotenen Mahlzeitendienste gut bekannt. Drei von zehn erwähnen die Haushaltshilfe für Betagte. Knapp zwei von zehn Personen nennen die Sozialberatung ihrer Gemeinde als für Altersfragen zuständig. Drei von zehn der Befragten fällt zum genannten Stichwort wenig Hilfreiches ein.

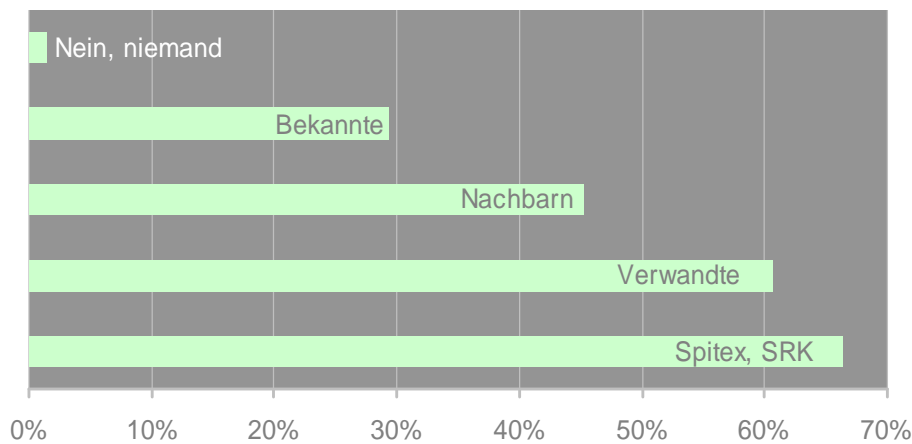
Wissensbestände Altersvorsorge



Alle Befragten nennen die AHV als die das Alter versorgende Ansprache-Instanz in der Schweiz. Sieben von zehn Personen fällt hierzu zunächst das Stichwort Invalidenversicherung (IV) ein, sechs von zehn die Ergänzungsleistung (EL) und vier von zehn die Hilflosenentschädigung (HE).⁽¹⁷⁾

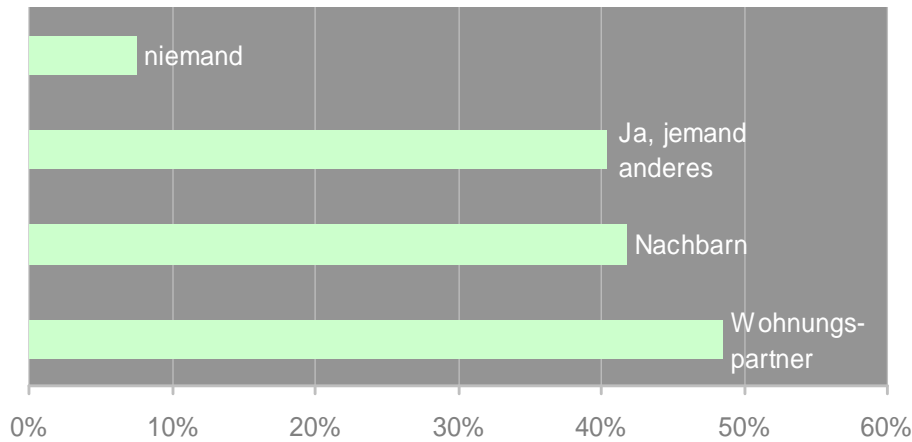
Die Mehrheit wendet sich zuerst an die AHV, um finanzielle Unterstützung zu erhalten (neun von zehn). EL und Hilflosenentschädigung werden nachrangig genannt.⁽¹⁸⁾

Wen könnten Sie im Notfall um Hilfe bitten?



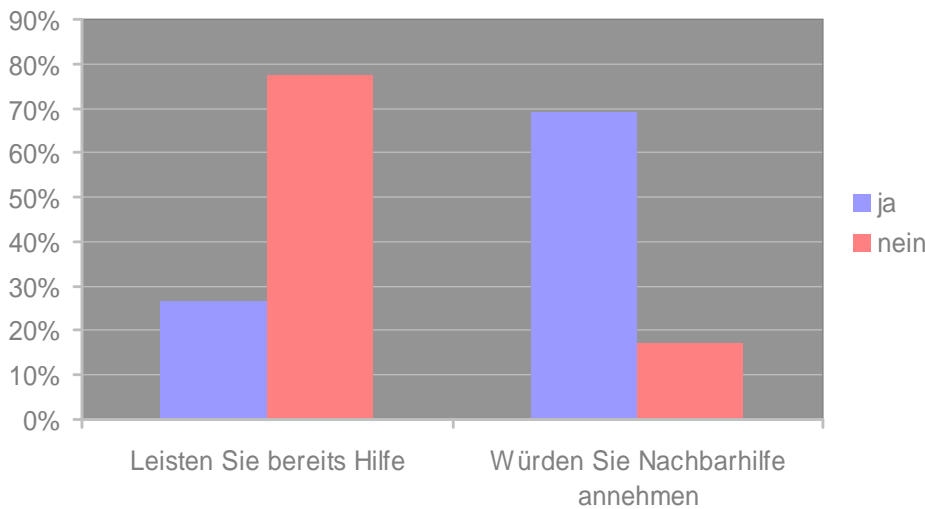
Im Notfall, wenn Altersprobleme eine Rolle spielen, ist das Bezugspersonennetz von Bedeutung: Sechs bis sieben Personen von zehn Befragten würden zunächst das Rote Kreuz, oder die Spitex anrufen, also qualifizierte Institutionen. Sechs von zehn der Befragten würden bei Verwandten um Notfallhilfe bitten. Vier bis fünf von zehn der Befragten würden bei Nachbarn, drei von zehn bei Bekannten um Notfallhilfe nachsuchen. Eine bis zwei Personen von Hundert sehen sich im Notfall auf sich alleine gestellt.⁽¹²⁾

Hat jemand notfallmässig Wohnungszugang ?



Rettung aus einer nicht bewältigbaren Notfallsituation: Bei fünf von zehn Personen hat der jeweilige Lebensgefährte/in Zugang zum Eigenheim, sodass die verunfallte Person im Falle eigener Handlungsunfähigkeit in kürzester Zeit mit einem Auffinden rechnen kann. Vier von zehn Personen deponieren einen Zweitschlüssel bei Nachbarn oder anderen Ansprechpersonen. Weniger als eine Person von zehn, bzw. 7 von Hundert kennen Niemanden, dem sie einen Not- bzw. Zweitschlüssel überlassen könnte. ⁽¹³⁾

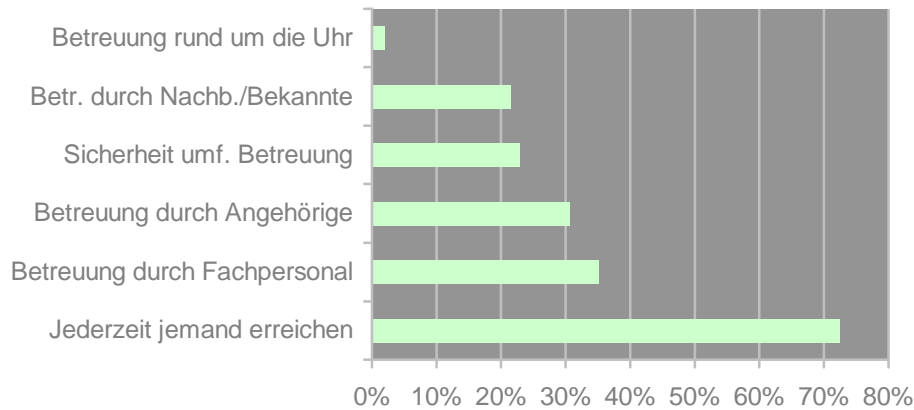
Zum Umfragezeitpunkt leisten 27% oder drei von zehn der Befragten bereits private, Generationen übergreifende Hilfe ans dritte Alter.



Welche Erwartungen hegen die älter werdenden Menschen an ihre Wohnge- meinden?

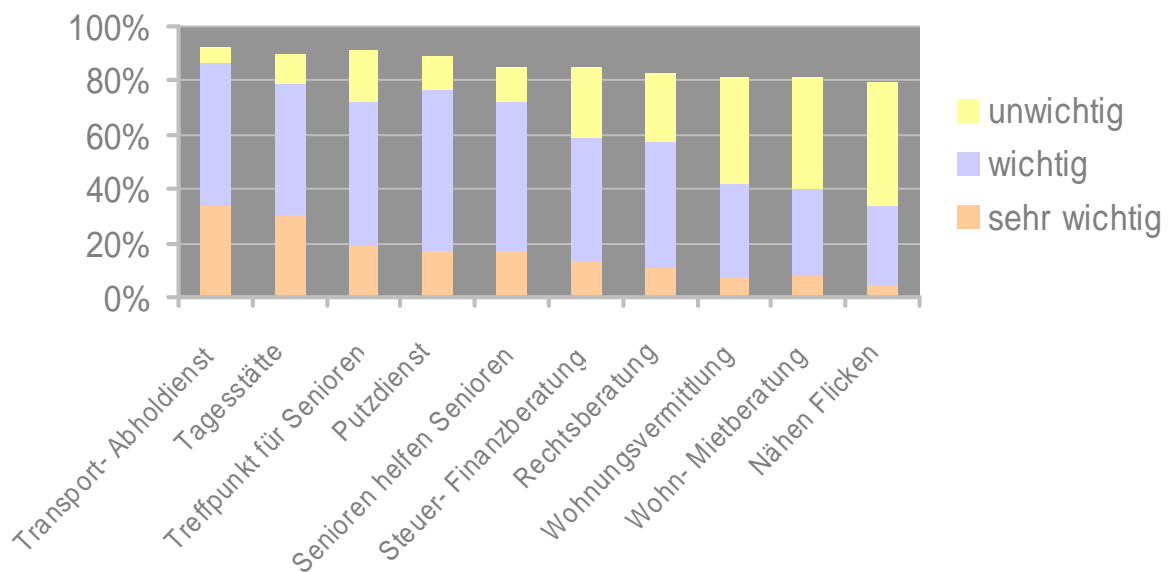
Was erwartet die Einwohnerschaft von der Gemeinde fürs Alter? ⁽¹⁵⁾

Was wäre im Alter besonders wichtig?



Im Alter erlangt das Bezugspersonennetz eine neue Bedeutung: Im Alter ist es für sieben von zehn der befragten Personen entscheidend Jemanden sofort zu erreichen. Drei bis vier der Befragten nennen die Möglichkeit entscheidend, qualifiziertes Betreuungspersonal bei Bedarf anfordern zu können. Für drei von sieben der Befragten ist die „Abrufbarkeit“ einer Pflege durch Angehörige bedeutsam. Je zwei von zehn Personen nennen „umfassende Betreuung“ durch Nachbarn oder Bekannte. ⁽¹¹⁾

Welche Alters-Dienstleistungen sind wichtig?



Als herausragend wichtig benennen die meisten die Bereitstellung eines Putzdienstes; fast sechs von zehn Befragungsteilnehmer. Je fünf von zehn Personen würden sich folgende Dienstleistungen von ihrer Gemeinde wünschen:

- einen Hilfsdienst „Senioren für Senioren“,
- Transport- und Abholdienste,
- eine Senioren-Tagesstätte sowie/bzw.
- einen Senioren-Treffpunkt.

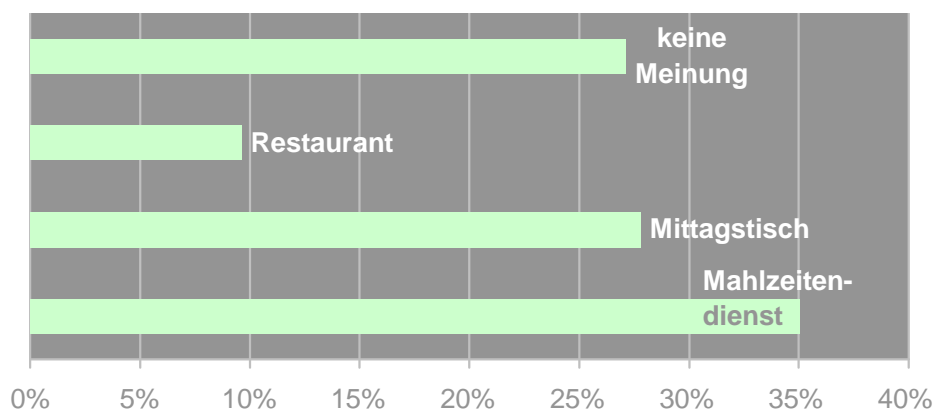
Vier von zehn der Befragten nennen als erstrebenswert:

- Rechts, Steuer- und Finanzberatung,
- sowie Wohnungsvermittlung,
- Miet- und Wohnberatung,
- Näh- und Flickhilfsdienste.

Wenn die Befragten „sehr wichtige“ Dienstleistungen fürs Alter bezeichnen sollen, stehen der Transport- und Abholdienst sowie die Tagesstätte für Senioren zuoberst (für je drei von zehn Befragten). Als „sehr wichtig“ einzustufen wäre für zwei von zehn der Befragten ein Alterstreffpunkt, ein Putzdienst sowie ein „Senioren für Senioren“-Dienst.

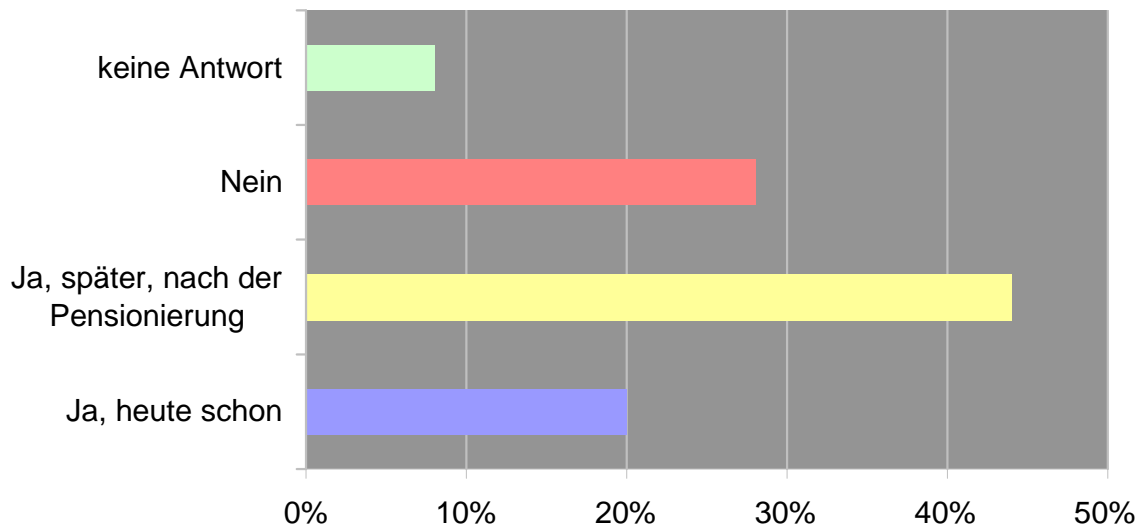
Im Alter würde je ein Drittel der Befragten die Mittagsverpflegung als wichtigste Mahlzeit des Tages an einem organisierten Mittagstisch einnehmen. Drei bis vier von zehn Personen würden einen Mahlzeiten-Bringdienst bevorzugen. Ein Drittel zeigt sich in dieser Frage unentschieden. ⁽¹⁰⁾

Welche Art der Mittagsverpflegung würden Sie am liebsten - nebst selber kochen - beanspruchen?

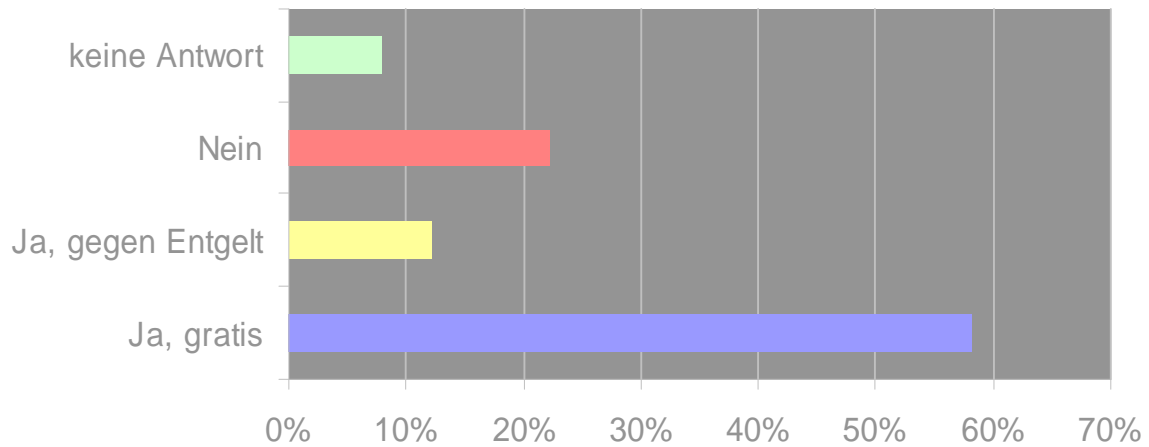


Umgekehrt gefragt, wer würde beim Aufbau von Altersinfrastrukturen mithelfen: An Aktionen wie „Senioren für Senioren“ würden sich nach der Pensionierung vier bis fünf von zehn der Befragten beteiligen. Zwei von zehn der Befragten tun dies bereits heute. Zwei bis drei der Befragten lehnen eine solche Beteiligung ab. ⁽¹⁶⁾

Würden Sie als Senior Senioren helfen?

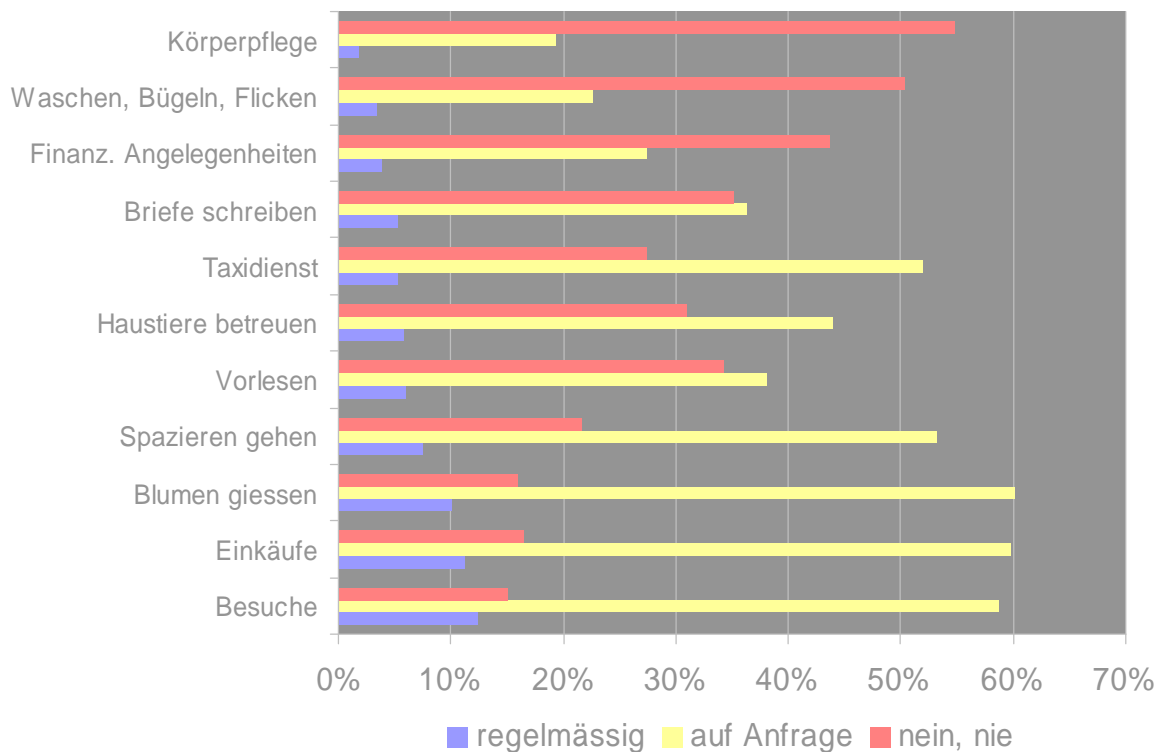


Könnten Sie sich vorstellen, Ihre im Leben oder im Beruf erworbenen Fähigkeiten und Ihr Wissen älteren Menschen zur Verfügung zu stellen?



Sechs von zehn Personen erachten eine unentgeltliche Unterstützung Hilfsbedürftiger ihrer Generation, also des dritten und vierten Lebensabschnittes als denkbar. Dafür erwartet dann eine von zehn Personen ein Entgelt. ⁽²⁷⁾

Könnten Sie in folgenden Bereichen selber Hilfe leisten für ältere Menschen?



Eine Mehrheit wäre auf Anfrage bereit, Senioren zu helfen im Sinne von „Senioren für Senioren“. Je fünf bis sechs von zehn Befragten nennen leichte Hilfsarbeiten zuerst; etwa Blumen giessen, Besorgungen und Besuche garantieren, Taxidienste oder Spazierbegleitungen, vielleicht auch Vorlesungen und Haustierbetreuung.

Je zwei von zehn der Befragten hilft, wenn es um Körperpflege Dritter geht, um Waschen und Bügeln, finanzielle Angelegenheiten und das Schreiben von Briefen. ⁽²⁵⁾

Heute leisten etwa drei von zehn Personen im Bereich leichterer Arbeit Zugehilfe. ⁽²⁶⁾ Die Beantwortung der Frage 25/3 zeigt aber, dass dies höchstens von einer von zehn Personen praktiziert wird.

Freiwillige Hilfe ist in einigen Fällen nur eingeschränkt zu verwirklichen: Fünf bis sechs von zehn der Befragten könnten sich nicht vorstellen die Körperpflege Dritter zu besorgen. Fünf von zehn der Befragten würden nicht beim Waschen, Bügeln, Flicken helfen. Ebenso unbeliebt wäre die Hilfestellung bei finanziellen Angelegenheiten.

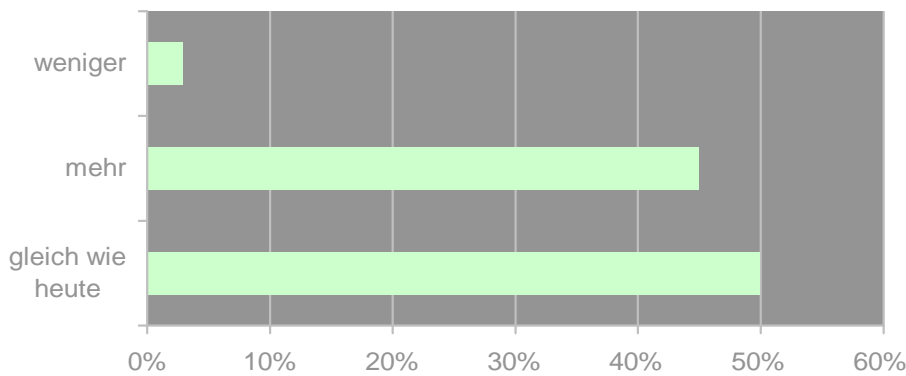
Gegenwärtig hilft knapp eine von zehn Personen bei leichteren Zugearbeiten, wie gesagt, etwa bei Besorgungen, Altersbesuchen, Blumen giessen.

Im knapp einstelligen Prozentbereich befinden sich diejenigen, die Senioren sogar bei der Körperpflege helfen - eins bis zwei pro Hundert Befragten!

Wenig beliebt ist es auch, bei der Textilhygiene zu helfen (drei bis vier pro Hundert), oder sich um finanzielle Angelegenheiten älterer Mitmenschen zu kümmern (vier von Hundert).⁽²⁵⁾

Ehrenamtliche Hilfe von Nachbarn annehmen würden dagegen acht von zehn Personen.⁽²⁴⁾

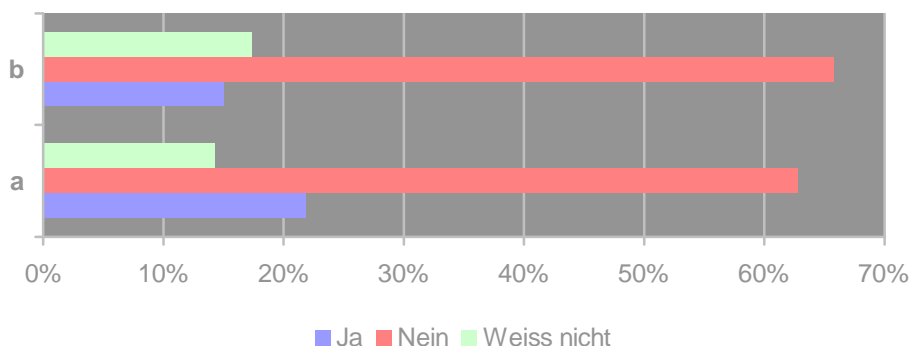
Würden Sie mit zunehmendem Alter mehr oder weniger in Ihrer Wohngemeinde einkaufen?



Was schliesslich die Einkaufsinfrastrukturen im Alter angeht, wünschen die Befragten deutlich höheren Service vor Ort in Zukunft: Vier bis fünf von zehn Personen wollen im Alter vor Ort das Lebensnotwendigste erstehen können. Genauso viele würden ihr gewohntes Einkaufsverhalten beibehalten wollen.⁽⁸⁾

Bedingungen fürs Alter

- a) Wären Sie bereit Ihr Haus / Ihre Wohnung mit jemandem zu teilen?
- b) oder zu jemandem umzuziehen?

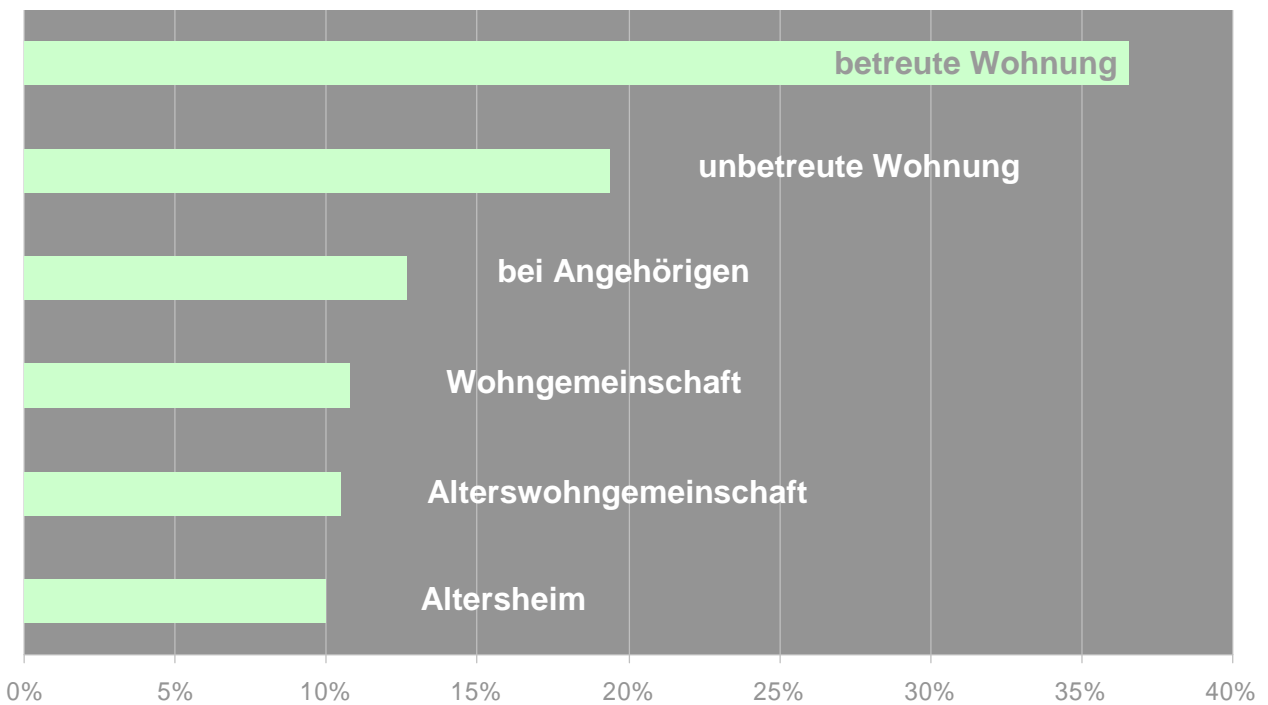


Wo wohnen die Befragten, wenn diese sich schon heute in den Alterszustand versetzen lassen könnten?

Die Hälfte bzw. fünf von zehn Personen könnten sich vorstellen das Eigenheim für ein Altersdomizil aufzugeben. Vier bis fünf von zehn Personen würden ihr Eigenheim weiterhin bewohnen wollen.⁽⁴⁾

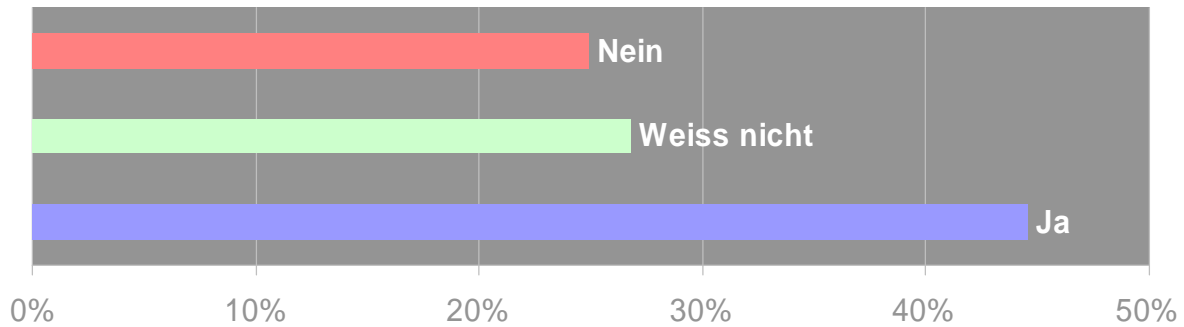
Stichwort Alters-WG: Sechs bis sieben von zehn Befragten wollen ihr Eigenheim möglichst alleine nutzen, und nicht vermieten oder untervermieten (Stichwort „Alters-WG“). Nur ein bis zwei von zehn Befragungsteilnehmern hielten es für möglich, das Eigenheim an Gleichaltrige zu vermieten. Eine bis zwei von zehn der Befragten sind in diesem Punkt unentschieden.⁽⁵⁾

Stellen Sie sich vor, Sie müssten altershalber (bei noch guter Gesundheit) ihre jetzigen Wohnverhältnisse aufgeben, wo würden Sie dann vorzugsweise wohnen wollen?



Die Nachfrage nach Alterswohnprojekten wäre gemischt, wenn sie angeboten würden: Vier bis fünf von zehn Befragten, knapp die Hälfte, würden einer Wohn-Genossenschaft für Ältere und Betagte beitreten, wenn sie sich in der Wohngemeinde befindet. Zwei bis drei schliessen diese Lösung für sich aus. Unentschlossen zeigen sich zwei bis drei der Befragten.⁽⁵⁾

Wenn es in Ihrer Wohngemeinde eine Möglichkeit gäbe, mittels einer genossenschaftlichen Struktur, an zentraler Lage Wohnraum für ältere und betagte Mitmenschen zu erstellen, wären Sie bereit, einer solchen Genossenschaft beizutreten?



Wird nach den Wohnpräferenzen fürs Alter gefragt, ergibt sich ein uneinheitliches Bild: Tendenziell bevorzugt eine Mehrheit betreute und unbetreute Alterswohnungen.

Drei bis vier von zehn Befragten nennt eine betreute Alterswohnung als erste Wahl, wenn das Eigenheim aufgegeben werden müsste (trotz unveränderter Lebensverhältnisse, Stichwort: Gesundheit). Die Mehrheit würde eine Zweizimmer-Wohnung bevorzugen. ⁽⁵⁾

Zwei von zehn Personen wählen eine unbetreute Alterswohnung. Auch hier würde die Zweizimmer-Wohnung bevorzugt.

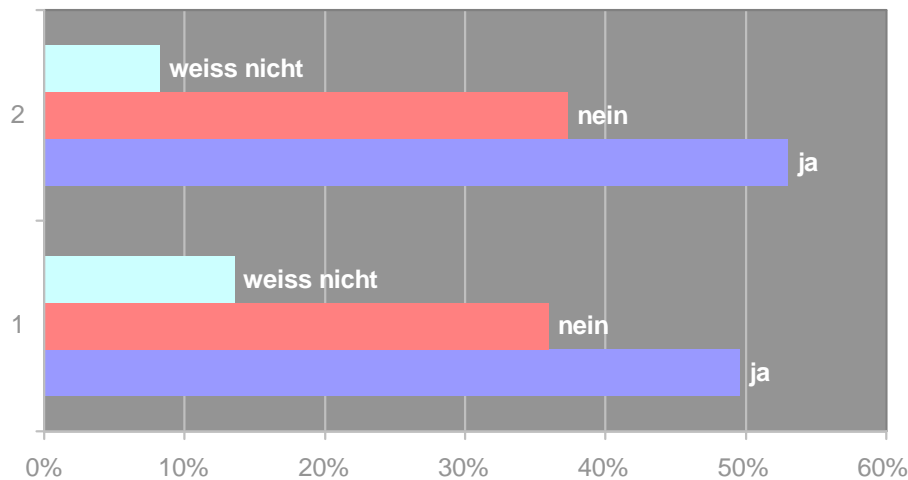
Je eine von zehn der Befragten entscheidet sich für einen Altersheimplatz (wenn das Eigenheim aufgegeben werden müsste); oder für eine Alters-Wohngemeinschaft („Alters-WG“); oder für eine Generationen übergreifende Wohngemeinschaft (altersgemischte WG); oder für einen Einzug bei Angehörigen. ⁽⁵⁾

Im Falle einer Alterspflegebedürftigkeit

Der Wunsch nach einem Verbleib im Eigenheim ist unübersehbar. Im Falle eines Pflegebedürfnisses wird der Wunsch nach dem Verbleib im angestammten Zuhause noch verstärkt: Dann wollen acht bis neun von zehn befragten Personen daheim bleiben.

1 Können Sie sich vorstellen, Ihre jetzigen Wohnverhältnisse aus Gründen des Alters aufzugeben?

2 Können Sie sich vorstellen, Ihr Haus / Ihre Wohnung durch bauliche Veränderungen einer Pflegesituation anzupassen?



In einer Pflegesituation würden fünf von zehn der Befragten das Eigenheim baulich den neuen Erfordernissen anpassen, um einen Umzug in ein pflegegünstigeres Umfeld zu vermeiden. Vier von zehn lehnen einen Hausumbau zur Anpassung an allfällige eigene Pflegebedürfnisse ab. ⁽²⁺³⁾

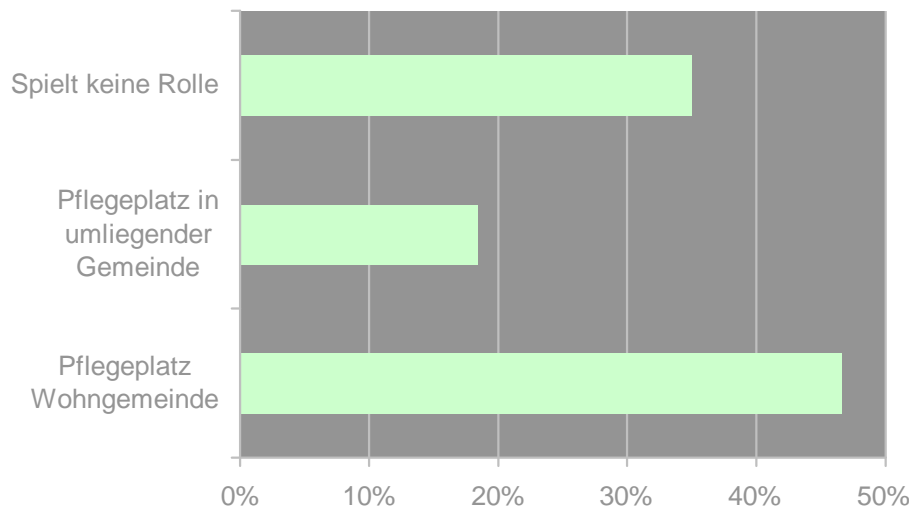
Neun von zehn der befragten Personen würden bei den Spitex-Diensten Pflegedienstleistungen beziehen wollen. Fünf von zehn Personen bevorzugten die Pflege mittels Familienangehöriger. Zwei von zehn der Befragten würde Nachbarschaftshilfe, oder Hilfe Dritter beanspruchen.

Einen Pflegeplatz in einer Pflegefamilie würden nur gerade drei von hundert Befragten für sich in betracht ziehen.

Fünf von zehn Befragten ziehen einen Pflegeplatz im Ort einem auswärtigen Platz vor. Knapp zwei von zehn Befragten wären mit einem Pflegeplatz in Nachbargemeinden einverstanden.

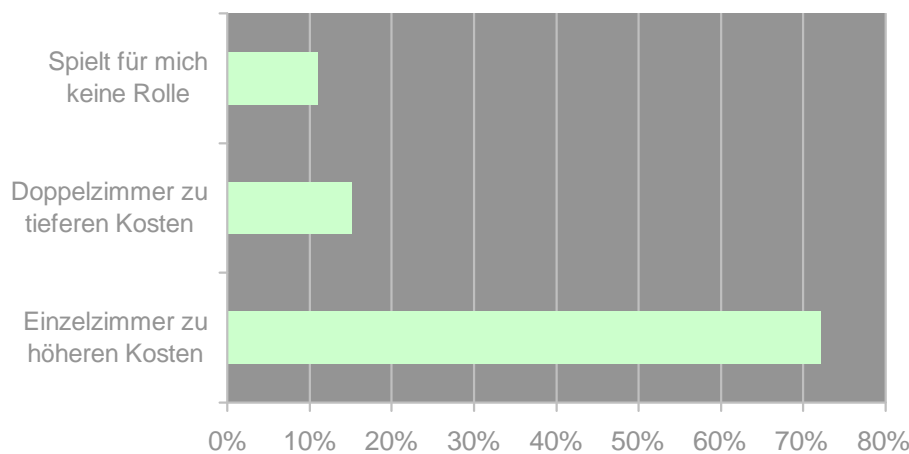
Für drei von zehn der Befragten spielt dies „keine Rolle“.

Falls Sie nicht zu Hause gepflegt werden könnten, was würden sie bevorzugen?



Im Falle einer Pflegebedürftigkeit wird der Aufrechterhaltung der Privatsphäre eine grosse Bedeutung zugeschrieben: sieben von zehn Personen würden ein Einzel-Pflegezimmer einem Doppelzimmer vorziehen (eins bis zwei von zehn Personen).

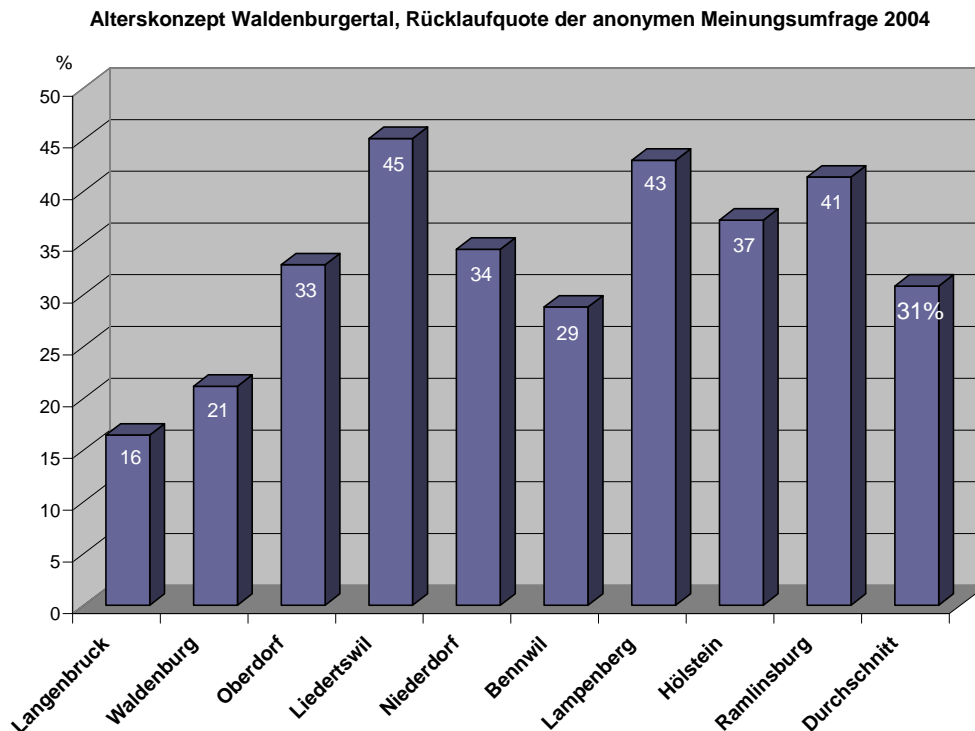
Falls Sie in einem Pflegeheim gepflegt werden, was würden Sie bevorzugen?



Einer von zehn der Befragten hält diese Frage zum aktuellen Zeitpunkt für unwichtig.

Diskussion der Umfrageergebnisse

Die Kommission Alterskonzept Waldenburgerthal hat die Umfrageergebnisse ausgewertet und diskutiert, ermutigt durch eine über Erwarten hohe Teilnahme an der Befragung.



In zahlreichen Sitzungen hat die Kommission die Umfrageergebnisse gesammelt, verglichen, ausgewertet und einer eingehenden Diskussion unterzogen. Diese ebenso intensive Arbeit wird hier abgekürzt vorgestellt. Die Einzeldaten sind im Anhang 2 ausführlich wiedergegeben. In den nächsten Abschnitten geht es darum, die grossen Linien herauszuarbeiten.

Fragen zu Leben und Wohnen im Dorf

Die Mehrheit der Umfrageteilnehmerinnen und Umfrageteilnehmer ist in einem Eigenheim daheim und beabsichtigt, es dabei zu belassen. Das gilt auch für den Pflegefall. **Lokale Einkaufs-, Verpflegungs- und Informationsmöglichkeiten werden gesucht. Das Verlangen nach kurzen Wegen betont.** Noch grösser als bei gesundheitlich gut gestellten Seniorinnen und Senioren ist der Wunsch daheim zu bleiben bei einer Vorstellung einer allfälligen Pflegebetreffenheit; dann wird der Wunsch nach Privatsphäre, sprich Einzelzimmer, unübersehbar.

Müsste im Alter das Eigenheim abgetauscht werden gegen eine andere Wohnform, dann fällt die Wahl grossmehrheitlich auf eine 2-Zimmer Wohnung, untergebracht in einer betreuten Wohnanlage.

Der Beteiligung an einer Genossenschaft für Alterswohnungen wird breit zugestimmt.

Abgelehnt werden Alters-WG. Müsste mit anderen Menschen zusammengezogen werden, dann höchstens mit/zu Verwandten.

Zu reden gab in der Kommission das überwältigende Verlangen nach Kontinuität in den eigenen vier Wänden. Das lässt auch Entwicklungen befürchten, die im Auge behalten werden müssen: Die Vereinsamungsgefahr eines Bevölkerungsteils in seinen Eigenheimen in den diversen Quartieren besteht. Ferner bildet die Belegung der Einfamilienhausbestände in Gemeinden durch allein stehende Seniorinnen und Senioren eine Herausforderung für die demografische und wirtschaftliche Entwicklung.

So drängt sich einerseits als Massnahmenmix die Unterstützung der Daheimgebliebenen auf, sei es durch betreute Mittagstische, Serviceangebote, Beratung in Fragen baulicher Anpassungen. **Andererseits wäre der Ausbau von z.B. genossenschaftlichen Wohnanlagen für betreutes Wohnen nach Kräften zu fördern und durch geeignete Massnahmen anzureizen.** Hier könnten die Behörden und das Gewerbe eine wichtige Lücke füllen.

Erwartungen der Senioren, Bezugspersonennetz und Information

Die heute Befragten nennen vor allem eine Forderung an die Gemeinden, ihr Alter betreffend: **im Notfall genügend Hilfs- und Betreuungsangebote 24 Stunden am Tag während sieben Tagen in der Woche.** Inkonveniente Dienste für Spitex und Fachbetreuung müssen gewährleistet sein.

Das soziale Netz vieler Menschen scheint weitgehend zu funktionieren. Auffallend mehr Befragte sind paradoxerweise bereit Hilfe im Sinne von Nachbarschaftshilfe gegenüber Fremden/Nachbarn zu GEWÄHREN, wohingegen die zum Teil gleichen Befragten im Notfall eine professionelle Dienstleistung einer Nachbarschaftshilfe vorziehen, dies betrifft z.B. auch so einfache Arbeiten wie Putzen und Wäsche machen.

Was auffällt, ist ein beachtliches Informationsmanko über Seniorendienste der Gemeinden.

Eine Mehrheit kann sich mit einem Pflegeplatz auch in der Nachbargemeinde anfreunden, wenn dieser nicht vor Ort greifbar ist.

Der Standort des Alters- und Pflegeheims „zum Gritt“ entspricht weitgehend den Bedürfnissen der Befragten.

Abschliessende Diskussion der Umfrage

Für die ins Alter kommenden Einwohnerinnen und Einwohner im Waldenburgerthal erscheint eine **zentrale Anlaufstelle für Fragen rund ums Alter** geboten.

Spitex und APH Gritt entwickeln sich zu einer natürlichen Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren, was Pflege betrifft, oder auch Zerstreung und Gemeinschaftspflege.

Es werden grosse Aufgaben zu koordinieren sein: Spitexdienste, APH Gritt, Pro Senectute (mit professionellem Sozial- und Beratungsdienst) werden auf eine neue Art zusammenzuarbeiten haben. **Tagesstätten und Ferienzimmer werden bedeutsam.** Da sie die Unterstützenden entlasten, denn direkte Nachkommen befinden sich selbst meist im Seniorenalter und haben ebenso Anrecht auf Lebensqualität.

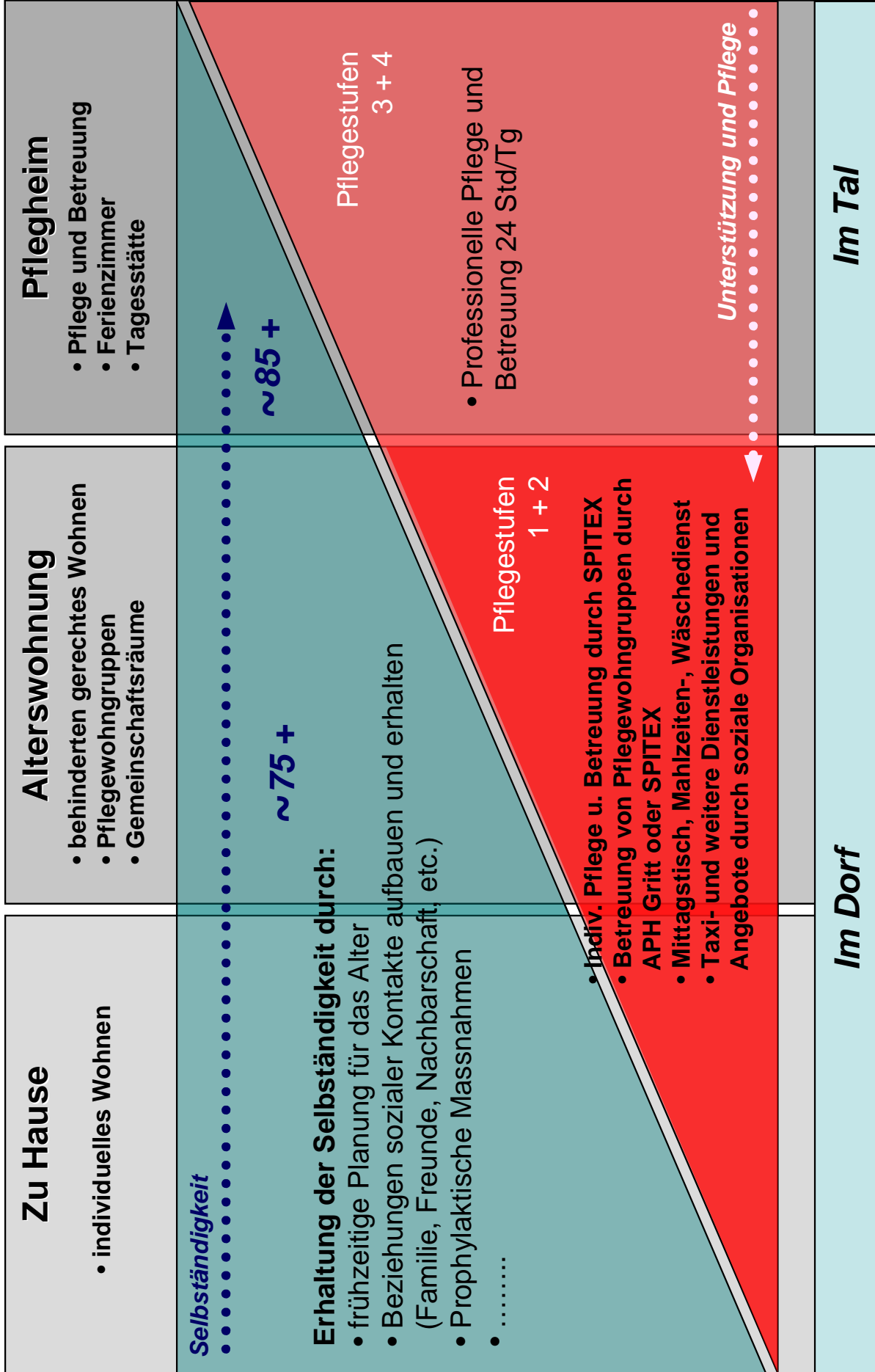
Notwendig für die zu treffenden Massnahmen ist ein Organ für eine die Talschaft übergreifende Alterspolitik. Ansonsten würde jede Gemeinde für sich angesichts der Vielzahl der zu bewältigenden Aufgaben zwangsläufig an ihre Grenzen stossen. **Eine entsprechende, breit abgestützte Kommission sollte ins Leben gerufen werden.** In diesem Sinne sollen die Schlussfolgerungen der Kommission Alterskonzept Waldenburgerthal verstanden werden, was eine Entlastung der allgemeinen Verwaltung bringen könnte.

Als Konsequenz sollten die bestehenden Altersinfrastrukturen verstärkt in Richtung Service- und Organisationskoordinationen organisiert werden.

Die Altersbetreuung wird immer wie mehr zu einer Gemeinde übergreifenden Aufgabe. Die Kommission Alterskonzept Waldenburgerthal ist sich einig, dass die RECHTZEITIGE Vorbereitung der Gemeinden auf den demografischen Wandel vielen damit verbundenen Problemen vorbeugen könnte. Damit das bald in grosser Zahl zu erwartende Vierte Alter einer sorgenfreien Zukunft entgegengehen kann in unseren Gemeinden.

Zukünftiges Wohnen und Leben im Alter

„Hauspflege vor Heimpflege“



Was die Gemeindepräsidentin und Gemeindepräsidenten zum Alter sagen

Mit dem neuen „Gesetz über die Betreuung und Pflege im Alter“ werden Aufgaben und Verantwortung für die Betreuung und Pflege der älteren Menschen vollumfänglich den Gemeinden übertragen. Die Trägergemeinden des Alters- und Pflegeheims "zum Gritt" haben eine Kommission eingesetzt mit dem Auftrag, für alle Talgemeinden gemeinsam ein Alterskonzept auszuarbeiten.

Dieses nun vorliegende umfassende Papier „Alterskonzept Waldenburger Tal“ gibt uns Aufschluss über die Anliegen und Bedürfnisse der zukünftigen „Alten“ sowie über die Ziele und Massnahmen, die wir, aufgrund der demographischen Entwicklung, in den Gemeinden oder als Verbund für das ganze Tal erreichen resp. umzusetzen haben.

Es ist unser Anliegen, diese grosse Aufgabe gemeinsam und ganzheitlich anzugehen, damit rechtzeitig und zielorientiert auf die bevorstehende Entwicklung reagiert werden kann.

Die Gemeinderäte der unterzeichneten Gemeinden haben das vorliegende „Alterskonzept Waldenburger Tal“ zur Kenntnis genommen und stimmen dem darin gesetzten Rahmen zu. Ebenso wird ein gemeinsames Angehen der Altersfragen im Waldenburger Tal von allen 9 Gemeinden befürwortet.

Der Kommission „Alterskonzept Waldenburger Tal“ wird an dieser Stelle für ihre grosse und wertvolle Arbeit der beste Dank ausgesprochen.

Niederdorf, im Dezember 2005



Peter Bönzli
Gemeindepräsident Niederdorf



Andreas Zwahlen
Gemeindepräsident Langenbruck



Kurt Grieder
Gemeindepräsident Waldenburg



Karl Rudin
Gemeindepräsident Oberdorf



Kurt Degen
Gemeindepräsident Liedertswil



Erich Geiser
Gemeindepräsident Bennwil



Hans Schlumpf
Gemeindepräsident Lampenberg



Anita Schweizer
Gemeindepräsidentin Hölstein



Stefan Thommen
Gemeindepräsident Ramllinsburg